



**Ein Palast des
Lernens**

Vielseitige Herausforderungen

**Raphael
Blechs Schmidt**

2	IMPRESSUM
3	EDITORIAL
4-9	info-THEMA EIN PALAST DES LERNENS
10-11	info-PORTRÄT VIELSEITIGE HERAUSFORDERUNGEN
12	info-THEMA HISTORISCHE FOTOS
13	info-THEMA WER'S GLAUBT ...
14-15	CHRONIK 1: 10. NOVEMBER 2006 VERNISSAGE / FRISURENSCHAU
16-17	CARTE BLANCHE CARTE BLANCHE
18	info-BUCHTIPP HEIM-WEH
20	CHRONIK 2: 22. DEZEMBER 2006 MODESCHAU
21-22	ZUR DISKUSSION GESTELLT SCHULSACHEN
23	CHRONIK 3 DIVERSES
24	CHRONIK 4 BEATRICE DI PIZZO
25	info-WETTBEWERB EIN GEWÜRZ, DAS ES NICHT GIBT

AUFLAGE
1200 Exemplare

HERAUSGEBERIN
Berufsfachschule Basel
Kohlenberggasse 10
4001 Basel

REDAKTION
Alfred Ziltener

LAYOUT
art-verwandt, Basel

FOTOS
Archiv BFS S. 6, 12
Felix Heiber Titel, S. 3, 4, 5, 10, 11,
15, 20
Manon Siebenhaar S. 7, 9,

DRUCK
Coop Basel

TITELSEITE
Impression

KONTAKTADRESSE
info@bfsbs.ch

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

*Jeden Augenblick des Lebens,
den günstigen sowie den ungünstigen,
zum bestmöglichen zu machen,
darin besteht die Kunst des Lebens.*

Niemand wird wohl dieser Aussage Georg Lichtenbergs widersprechen - und dennoch kostet es uns alle manchmal viel Aufwand, sie umzusetzen. Auch innerhalb der BFS-Mauern arbeiten wir immer wieder daran, diese Kunst zu leben. Einige tun dies still und leise, andere mit etwas mehr Echo; einige allein, andere in Gruppen. In dieser Ausgabe des bfs info kommen auch zwei zu Wort, die sowohl Einzelne als auch Gruppen dabei unterstützen, ihre Arbeit auf die bestmögliche Art zu tun: unsere Hauswarte.

Stellen wir uns vor, die Hauswarte erscheinen nicht zur Arbeit - welche unhaltbaren Zustände: Verschlussene Eingangstüren, dunkle Schulhäuser, volle Abfalleimer und Aschenbecher, nicht erledigte Reparaturen. Keine Dienstleistungen und keine Ansprechpersonen für alle Fälle. Erst jetzt erkennen wir, wie wichtig die Hauswarte für eine Schule, für den Unterricht sind. Aber schätzen wir ihre Dienstleistungen wirklich? Sind wir bereit sie bei ihrem Einsatz zu unterstützen und mit ihnen zusammen zu arbeiten, Lehrpersonen wie Lernende? - Zusammenarbeit ist der Schlüssel zum Erfolg, erleichtert die Arbeit, wirkt entlastend und fördert die Berufszufriedenheit. Dies gilt nicht nur für die Zusammenarbeit mit den Hauswarten, sondern ganz generell.

Jemand kann sich allein noch so intelligent und engagiert weiterentwickeln, ohne Kooperation auf verschiedenen Ebenen sind die persönlichen Erfolgsaussichten eher begrenzt. Insbesondere bei tiefgreifenden Veränderungsprozessen ist das konsequente Arbeiten und Lernen im Team unabdingbar. Nur wer Gelegenheit hat, mit Kolleginnen und Kollegen die Zusammenarbeit zu pflegen und die Arbeitsergebnisse und den Arbeitsprozess gemeinsam zu reflektieren, wird seine Teamfähigkeit auch entwickeln und positiv erleben können.

An der Berufsfachschule Basel hatten wir in den letzten 3 Jahren viele neue Aufgaben und Belastungen zu bewältigen. Dies war nur mit Teamarbeit möglich. Und siehe da: Die Arbeit ist geglückt, wir sind auf einem guten Weg. Wir haben beachtliche Ergebnisse erzielt und - quasi als Nebeneffekt - sind wir näher zusammengerückt und arbeiten in verschiedenen gut funktionierenden Gruppen zusammen. Die Chance, in konstruktiven Teams zu arbeiten, wurde genutzt. Jetzt geht es darum, diese „Selbsthilfe“ zu erhalten und zu pflegen. Vermutlich ist das der einzige Weg, uns gegenseitig zu unterstützen und jeden Augenblick des Lebens zum bestmöglichen zu machen.

*Felix Dreier, Direktor
Ruth Wolfensberger, Stv. Direktorin*





Ein Palast des Lernens

Markus Schmid und Daniel Weber diskutieren Fachliteratur

Im Sommer beginnt die zweite Etappe in der Sanierung des Hauptbaus der Berufsfachschule Basel. Die verantwortlichen Architekten geben Auskunft über die Bedeutung des Gebäudes und die Probleme der Renovation.

Die Hüllen sind gefallen - der Hauptbau der Berufsfachschule Basel ist wieder sichtbar. Die Renovation der Strassenfassade ist abgeschlossen; im Sommer werden Garten- und Rückseite erneuert. Dieser Etappenhalt ist ein guter Moment für einen Rundgang im und um den Bau. Geführt werde ich von Daniel Weber, dem verantwortlichen Architekten der Renovation, und von seinem Berufskollegen Markus Schmid, der als Baubegleiter von der Denkmalpflege die Arbeiten begleitet. - 1914 bis 1916 ist das Haus als Sitz für die Basler Frauenarbeitsschule entstanden. Diese existierte allerdings bereits seit 1879 als Gründung der GGG, musste sich aber lange mit provisorischen Quartieren behelfen. Der Bau ist das Resultat eines Architektur-Wettbewerbs, für welchen 46 Projekte eingereicht wurden. Schon die Namen der Entwürfe sagen einiges über den Geist - und vor allem das Frauenbild - jener Zeit: Sie heissen „Frauenfleiss“, „Frauenarbeit“ und „Tugendsam“, bildungsbeflissen „Vivant Omnes Virgines“ und „Pax vobiscum“, fast familiär „Nadelheim“ und spätromantisch

„Nähvaters Traum“. Trotz der blumigen Bezeichnungen vermochte keiner das Preisgericht ganz zufrieden zu stellen. So wurde am 7. Januar 1913 kein erster Preis vergeben, dafür vier zweite Preise. Weiter bearbeitet wurde Projekt Nr. 16 „Zum neuen Stapfelberg“ von Hans Bernoulli (1876 - 1959). - „Die schlichte und harmonische Fassadengestaltung macht einen guten Eindruck und fügt sich ohne Aufdringlichkeit harmonisch ins Stadtbild ein“, lobte die Jury, bemängelte aber unter anderem die „weitläufige Treppenanlage“. Tatsächlich hatte Bernoulli, wie in seinem Titel angedeutet, eine lange Treppe als Direktverbindung zum Steinenbachgässlein vorgesehen. Am 29. Oktober 1913 beschloss der Grosse Rat die Realisierung des überarbeiteten Projekts.

Baudenkmal der Klasse A

Im November 1990 wurde das Schulhaus in die Liste der schützenswerten Basler Bauten aufgenommen, seit 2004 gilt es als staatseigenes Denkmal der Klasse A. „Warum eigentlich?“, frage ich meine beiden Ge-

sprachspartner. Die Antwort ist vielschichtig. Markus Schmid verweist zunächst auf die Bedeutung des Schulhauses als Werk eines wichtigen Basler Architekten. Der Bau, führt er aus, verbinde das fortschrittliche, soziale Bauen mit Elementen der Tradition. Die augenfälligsten Teile der spätklassizistischen Hauptfassade sind natürlich die doppelte Freitreppe vor dem geschweiften Eingangsbereich und der darüberliegende Balkon. Bernoulli zitiert hier die Schlossarchitektur des Barock, wendet sie aber auf einen Schulbau an, um die Bedeutung des dort vermittelten Wissens zu unterstreichen. Er demokratisiert die aristokratische Architektursprache und schafft einen Palast für die Bildung der Frauen, deren Arbeit so auch optisch aufgewertet wird. Das passt in eine Epoche, in welcher die Bevölkerung der Stadt vor allem durch Arbeitsuchende aus dem Umland rapide zunahm, die Sensibilität für soziale Anliegen wuchs und beispielsweise die Sandoz vom gleichen Hans Bernoulli für ihre Arbeiter ein erstes „Wohlfahrtsgebäude“ mit Bädern und Duschen errichten liess.

Kein Kasernengrau

Unser Rundgang führt uns in den ersten Stock. Hier wurde an einem Türrahmen diskret etwas Farbe abgekratzt, um die ursprüngliche Bemalung wieder zu finden. Das Resultat ist verblüffend: Bernoulli hat keineswegs eine Kaserne in Einheitsgrau entworfen. Er verwendete für Türen, Rahmen

und Kästen in diesem Stockwerk ein warmes Rotbraun, das die Struktur des Holzes durchschimmern liess. Andere Geschosse waren in Grün oder in Blau gestaltet. So hoben sich die Holzteile in doppeltem Kontrast - von der Farbe und vom Material her - von ihrer Umgebung ab und schufen eine Atmosphäre, in welcher sich junge Leute wohl fühlen sollten. Die Farbsondierung hat auch gezeigt, dass das Rot später mit Blau übermalt wurde; das heutige „Baudepartementsgrau“ geht auf die letzte Renovation zurück. Auch die Eingangshalle war - das zeigen alte Fotos - farbig gestaltet und zudem mit Stuck dekoriert. - Natürlich drängt es sich da auf, zumindest die ursprüngliche Farbgebung wiederherzustellen. Markus Schmid hofft, dass diese Arbeiten möglichst bald ausgeführt werden können.

Heikler Verputz

Daniel Weber gibt Auskunft über die Probleme, die sich bei der Renovation stellten. Diese betreffen zum einen die Fassade. Die Schauseiten des Baus sind teilweise aus Sandstein und mit sogenanntem „Kratzputz“ versehen. Bei dieser Verputztechnik wird die oberste Putzschicht, nach leichter Anhärtung, mit einem „Kratzigel“ abgekratzt. Durch diesen Vorgang wird das Korn aus der Oberfläche herausgekratzt, wodurch eine Negativstruktur entsteht. Das ergibt eine etwas archaisch wirkende, grobe Oberfläche, die aber lebendiger wirkt als ein glatter Verputz. Der beigemischte Quarzsand wirft



Markus Schmid
erläutert die
Farbproben im
ersten Stock

zudem mit leichtem Funkeln das Licht zurück. Der Kratzputz mit seiner rauen Oberfläche hat aber den Nachteil, dass sich der Schmutz nicht völlig entfernen lässt, ohne das Material zu zerstören. Hier habe man, erklärt Weber, möglichst schonend gereinigt; zudem hat man die Schadstellen im Verputz geflickt und verwitterte Stücke in den Sandsteinpartien ersetzt. Den Dachhimmel, also die Dachunterseite über der Fassade, die bei der letzten Renovierung weiss gestrichen worden war, hat man farblich wieder dem Originalfarbton angepasst. Damit wird die Dachuntersicht, zusammen mit den Fenstergewänden, wieder als Einheit im Baukubus gelesen.

„Gezogene“ Fenstergläser

Eine weitere Herausforderung waren die Fenster. In den Schulräumen wurden doppelt verglaste Fenster eingesetzt. Diese wurden im Erdgeschoss substanzerhaltend renoviert, obwohl das teurer war als ein Ersatz mit neuen Fenstern. Warum? Zum einen, führt Weber aus, sei es ökologisch unsinnig, gute alte Fenster wegzuworfen; zum anderen sind diese Fenster noch mit wertvollen, „gezogenen Gläsern“ versehen. Bei diesen nach einer heute nicht mehr gebräuchlichen Technik hergestellten Fenstern ist das Glas leicht uneben. Wer hindurch schaut, sieht ein zum

Teil leicht gebrochenes und verzerrtes Bild der Umgebung. Umgekehrt reflektiert dieses Glas das Licht unregelmässig - es wirkt von aussen lebendiger als die heutigen, industriell gefertigten „Floatgläser“. Diese Doppelverglasungs-Fenster habe man zumindest im Erd- und Sockelgeschoss der Hauptfassade als Zeitdokument für die Nachwelt erhalten wollen. - In den Sommerferien soll nun der Flügelbau renoviert werden. Die Bauleitung (Architekten Kläy & Weber AG) geht davon aus, dass dazu sechs Wochen reichen. Der Schulbetrieb - beruhigt Weber - wird davon kaum berührt.

Alfred Ziltener

Auch die Eingangshalle war, wie die verschiedenen Grautöne zeigen, früher farbig gestaltet und zudem mit Stuckelementen dekoriert (Bild vermutlich von 1921)

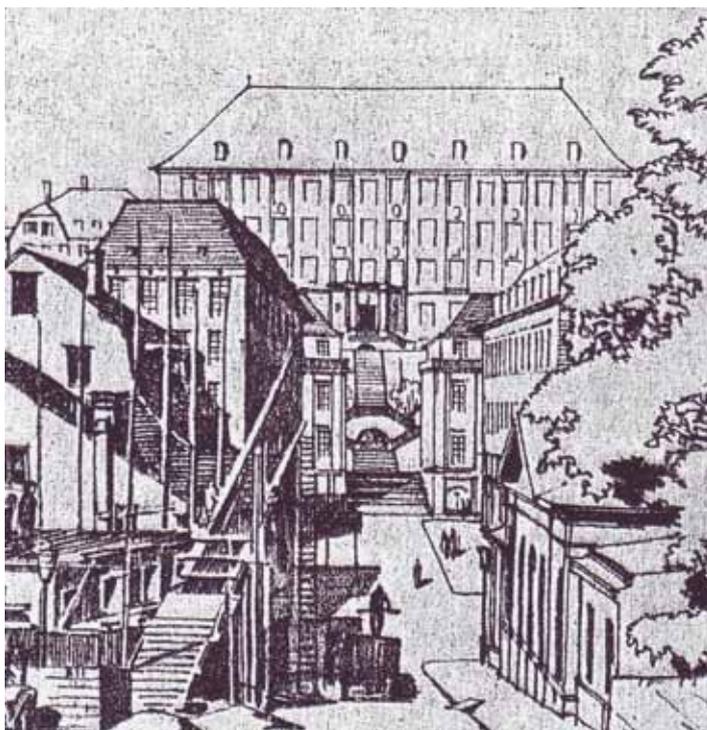




Palastarchitektur auch im Inneren: Treppenhaus

Hans Bernoulli: Architekt mit sozialen Anliegen

Der 1876 in Basel geborene Architekt Hans Bernoulli war zunächst an verschiedenen Orten in Deutschland tätig, lehrte von 1913 bis 1938 an der ETH in Zürich und von 1930 bis 1942 auch an der Allgemeinen Gewerbeschule in Basel. Er Zu seinen bekanntesten Basler Bauten gehören die Häuser Schiffflände 1 (Restaurant „Lällekönig“) bis 3, deren einheitlich gestaltete Fassade durchaus Ähnlichkeiten mit der BFS aufweist, und innovative Technikbauten, wie das Tramdepot Dreispitz und die inzwischen abgerissene Garage Schlotterbeck mit ihren gegenläufigen Autorampen. Zentral in seinem Schaffen ist aber der soziale Wohnungsbau. In Zürich schuf er 1914 bis 1929 mit den noch heute so genannten „Bernoulli-Häusern“ an der Hardtturmstrasse eine Schweizer Gartenstadt, deren Wohnungen zum Selbstkostenpreis verkauft und damit auch für den „Büezer“ erschwinglich werden sollten. In Basel verwirklichte er seine Ideen unter anderem in der Siedlung „Hirzbrunnenpark“ und in den Genossenschaftsiedlungen „Im Langen Loh“, „Im Landauer“ und „Im Vogel-sang“ mit den markanten Backsteinhäusern. Bernoulli war Anhänger der Freiwirtschafts-Lehre. Zu deren Grundideen gehörte, dass der Boden vom Staat aufgekauft werden soll (es wird zum Freiland) und anschliessend das Baurecht, landwirtschaftliche und bergbau-liche Nutzung Privaten überlassen wird. So sollte die Bodenspekulation überwunden und das Bauen erschwinglich werden. Wegen dieser - dem Sozialismus nahe stehenden Ideen - verlor Bernoulli übrigens seine Professur an der ETH. 1947 erhielt er den Dr. hc. der Basler Universität; 1947 bis 1950 sass er für den Landesring im Nationalrat. Bernoulli ist 1959 in seiner Heimatstadt gestorben. AZ



In seinem ersten Entwurf hatte Bernoulli eine Treppenanlage vom Schulhaus bis ins Steinenbachgässlein vorgesehen.



Detail vom
Treppenhaus



Bank im
Erdgeschoss



Die Hauswarte
Giuseppe Spinelli
und Heiner Jäggi
im Gespräch mit
Oliver Wanner (von
links nach rechts)

Vielseitige Herausforderungen

Sie sind für die Ordnung in drei Schulhäusern zuständig - und noch für einiges mehr: die Hauswarte der BFS Heiner Jäggi und Giuseppe Spinelli. Oliver Wanner, Lehrling in der Abteilung Detailhandel, hat sich mit den beiden über ihren Beruf unterhalten.

Oliver Wanner: Seit wann sind Sie beide Abwarte an unserer Schule ?

H. JÄGGI: Vorsicht ! Unser Beruf heisst heute korrekt ‚Hauswart‘. Um Hauswart zu werden, muss man eine zweijährige berufsbegleitende Ausbildung absolvieren. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass man bereits einen Berufsabschluss hat. - Doch um ihre Frage zu beantworten: Ich bin seit zehn Jahren an der BFS. Vorher war ich zwei Jahre lang im Blindenheim gleich nebenan tätig; mein Vorgänger, Kaspar Gallatti, hat mich als Nachfolger empfohlen.

G. SPINELLI: Ich bin seit drei Jahren zu 80% angestellt. Ich bin eigentlich gelernter Elektriker und technischer Kaufmann. Zuletzt habe ich als Liegenschaftsverwalter gearbeitet, aber da fehlte mir das Handwerkliche. Darum habe ich eine neue Herausforderung gesucht und mich hier beworben.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrem Beruf ?

H. JÄGGI: Er ist sehr abwechslungsreich. Wir haben viele handwerkliche Aufgaben,

wie Reparaturen und Reinigungsarbeiten, aber auch administrative Arbeiten. Zudem können wir uns den Tag weitgehend selbst einteilen.

G. SPINELLI: Wir arbeiten in zwei Schichten, von morgens um sieben bis um drei und von drei bis etwa um elf Uhr abends. Bis um Viertel vor zehn finden Abendkurse statt und sind auch die Turnhallen belegt. So gegen halb elf machen wir dann einen letzten Kontrollrundgang durch unsere drei Schulhäuser.

Sie haben von administrativen Aufgaben gesprochen ...

G. SPINELLI: Wir holen beispielsweise Offerten von Putzinstituten und für grössere Reparaturen ein. Wir betreuen die Vereine, an die das Sportamt die Turnhallen vermietet und koordinieren die Veranstaltungen in der Aula. Dafür haben wir einen grossen Belegungsplan in unserer Loge beim Eingang zum Hauptbau. Zudem unterrichten an unserer Schule über 100 Lehrer; da müssen wir immer wieder Sonderwünsche erfüllen. - Das

Administrative nimmt generell immer mehr Zeit in Anspruch; für das Handwerkliche bleibt immer weniger Raum.

Was macht ein Hauswart eigentlich in den Sommerferien ?

H. JÄGGI: In den Ferien haben wir mehr zu tun als während des Schulbetriebs. Dann wird das ganze Schulhaus gründlich gereinigt; dazu müssen wir zusätzliches Personal einstellen und anleiten. In den Sommerferien werden auch die Lehrmittel für die Schüler geliefert; wir erhalten pro Jahr rund eine Tonne Schulbücher.

Wie erleben Sie unsere Schüler ? Ist Vandalismus ein Problem ?

H. JÄGGI: Ich sehe die Schüler eigentlich sehr positiv. Es macht Spass mit jungen Menschen zu arbeiten. Vandalismus gibt es bei uns kaum, abgesehen von Sprayereien in den WCs. Manchmal allerdings sind wir schon etwas enttäuscht. Wir haben uns beispielsweise Mühe gegeben und überall, wo geraucht werden darf, Aschenbecher aufgestellt - und trotzdem landen die Zigarettenskippen immer noch auf dem Boden. Auch die Klassenzimmer werden oft als Müllhalden verlassen. Mir ist das unbegreiflich: Die Schüler sind doch erwachsen, stehen im Geschäftsleben. In solchen Dingen würde ich mir mehr Einsicht und Kooperation wünschen. - Allerdings sollten auch die Lehrkräfte uns noch mehr unterstützen. Wir tun, was

wir können - und mehr als in unserem Pflichtenheft steht -, aber wir haben nur 1,8 Stellen für drei Schulhäuser und sind am Limit.

Eine letzte Frage: Was tun Sie in Ihrer Freizeit ?

G. SPINELLI: Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder. Zudem spiele ich Fussball bei den Senioren des FC Oberwil. - Und ich arbeite noch immer zu 20% als Liegenschaftsverwalter.

H. JÄGGI: Ich lebe in Reinach und bin nicht verheiratet. Ich reise gern; früher war ich jeweils drei Monate im Jahr, von Dezember bis März, unterwegs. Zudem lese ich viel. Und ich bin auch Hauswart in unserem Wohnblock.

Oliver Wanner / Alfred Ziltener

Auf dem grossen Jahresplan in der Abwartloge werden die besonderen Veranstaltungen an der BFS festgehalten.





Bilder aus dem Archiv der BFS (vermutlich 1921)



Wer's glaubt ...

Es ist kaum zu glauben, wie viele Schmähreden, Geschichten und Gerüchte sich in Mauern verkriechen und dort stecken bleiben können. Ja, und wenn es sich erst um ein so grosses, altes Schulgebäude handelt, was wird da nicht alles in den Wänden herumgeistern ! Horchen Sie das nächste Mal hin, wenn Sie durch die Gänge gehen oder in einem der Zimmer still über einer Arbeit sitzen, auch in den Küchen, vor allem dort ...

Es hat eine garstige Seele einst Magenbitter in einer Rumflasche gehortet. Als ein flinkes Wesen schwungvoll danach griff und den Inhalt grosszügig in die Bayrische Crème goss, geriet ihm diese harmlose Geste zum ewigen Vorwurf. So geschehen vor mehr als einem halben Jahrhundert. Aber wir wissen ganz bestimmt, dass sich Küchenkasten und Wände in hämischem nächtlichem Kichern bis heute mit der Flasche solidarisieren.

Ursprünglich war die Kohlenberggasse von Gärten gesäumt, in denen Katzen lustwandelten oder jagten. Als dann der neue Bau mit seinen Vorratsräumen da stand, packte die eine oder andere Maus die Gelegenheit beim Schopf, sich hier ein besseres Leben einzurichten. Das erklärt den knappen Dialog zwischen Schülerinnen und gewiefter Lehrerin: „Gruusig, im Rys hets jo Muuskaiigel ! „ - „Jä, aber dängget au no an all die Brinneli !“

Dubiose Cousinen

Wände und Türen sind besonders hellhörig, wenn in ihrer Nähe geflüstert wird. Einigen Sonntagkindern war es vergönnt, einer anderen historisch verbürgten Szene zu folgen: Zwei junge Damen aus bestem Hause hätten es himmlisch gefunden, ihren Freunden oder Verlobten die schulischen Kochkünste vorführen zu dürfen. Aber daran war nicht zu denken - he nai au ! Männer in der Küche ! Man hätte um die Moral der Klasse und die Gesundheit der Lehrerin bangen müssen ! Nun gut, dann verpasst man den beiden Studenten eben Frauenkleider, setzt ihnen ein Häubchen auf, gibt ihnen Armbändchen und ein Täschchen.

Die Herren proben eine angemessen hohe Stimmlage, büscheln etwas ihren Wortschatz und bitten als charmante Cousinen um einen Besuch im Kochkurs, wo man scheint's so schöne Sachen lernt. Die Lehrerin heisst sie

freundlich willkommen und freut sich, wie artig ihre Schülerinnen den Cousinen die Herstellung leckerer Speisen erklären. Vor allem geniesst sie die höfliche, angeregte und lernbegierige Conversation bei Tisch. Man plaudert vergnügt und sitzt ein wenig länger beim Kaffee. Nach dem Abschied - natürlich erspart man dem Besuch das Abwaschen - ist die Lehrerein voll des Lobes über die lieben Gäste Henriette und Josephine. - Ein kleines Schmunzeln findet sich noch in den Wänden ...

Das Schweigen der Mauern

In einem so grossen Schulhaus sitzen zum Glück nicht nur Schlaumeierei oder gar Bosheit und Tücke in den Mauerritzen, sondern ... ja was denn noch ? Zugegeben, drei, vier laute Zeugnisschluchzer, zudem tausend tiefe Seufzer, daneben jedoch meterweise Lebenslust und Ferienjubiläum. Immerhin, an manchen Stellen lagert auch heute noch unerforschtes, sicher gedankenvolles Schweigen. Versuchen Sie, es zu ergründen ...

Verena Zurflüh

Verena Zurflüh war jahrzehntelang Lehrerin an der Berufsfachschule. Seit einigen Jahren ist sie pensioniert

Vernissage / Frisurenschau

In einer von den Lernenden mit viel Liebe und Fantasie gestalteten Ausstellung wurden die Ergebnisse von vier vom Scheidegger-Thommen-Fond unterstützten Projekten vorgestellt. So ist die Coiffeur/Coiffeusen-Klasse 5B nach Berlin gereist, hat dort verschiedene Coiffeurgeschäfte, vom Promi-Figaro bis zu Quartierfriseur, unter die Lupe genommen, ihr Betriebskonzept analysiert und die Besitzer interviewt - und



daneben natürlich auch Berlins kulturelles Erbe kennen gelernt. Reisefreudig zeigten sich auch drei Klassen der Pharma-Ausbildung: Sie haben sich vor Ort mit der Sprach- und Kulturregion Tessin beschäftigt. Der Vorkurs Hauswirtschaft/Textil wiederum hat in der Suisse Romande lebendiges Französisch gelernt und sich mit Bewegungs- und Ernährungsfragen beschäftigt. Der Vorkurs Detailhandel hat bei einer mehrtägigen Kajak-Exkursion gelernt sich als Gemeinschaft zu bewähren. Die Ausstellung dauerte bis zum 17. November 2006.

Mit Stellwänden, Video und einem Kajak dokumentierte der Vorkurs Detailhandel seine mehrtägige Kajak-Exkursion.





Das Schiffsmodell im hochtoupieren Haar möchte frau wohl nur bei sehr speziellen Gelegenheiten tragen - doch Eindruck machte es auf jeden Fall beim Publikum der Vernissage. Eine Schau extravaganter Frisuren im Theatersaal der BFS war der Höhepunkt des Abends. Entworfen und temporeich auf der Bühne ausgeführt wurde der spektakuläre Kopfschmuck von Lernenden aus den Coiffeur-Klassen der Schule, welche beim International Hair Contest, einem Nachwuchs-Wettbewerb der Trigerio, ausgezeichnet worden waren. - Zur Show gehörte auch der Auftritt des Basler „Music Star“-Kandidaten Muhammed Kahraman, der an der BFS eine Lehre als Detailhandelsfachmann absolviert.



Carte Blanche

In dieser Rubrik erhält jeweils ein Gast Raum für seine ganz persönlichen Gedanken und Ansichten im Zusammenhang mit dem Thema Schule. In dieser Nummer der Couturier Raphael Blechschmidt.

Die Schule als Basis

Vor über 20 Jahren war ich selbst Schüler an der heutigen Berufsfachschule – damals noch Berufs- und Frauenfachschule. Als Lehrling in einem Stadtatelier genoss ich den Unterricht bei der leider schon verstorbenen Margrit Büttiker. Sie war unsere Fachlehrerin im Schnittmusterzeichnen, gab uns Materialkunde und brachte uns die Anfänge des Abformens bei. Aufgrund ihrer früheren Tätigkeit als Atelierleiterin und ihres enormen Wissens konnte sie uns auch verarbeitungstechnisch sehr viel mitgeben. Auch wenn die Lehrerinnen allesamt etwas älter waren (oder vielleicht gerade deshalb), haben sie uns sehr viel beigebracht. Meine Erfahrungen mit der Schule waren also durchwegs positiv.

Nach der Weiterbildung und der Eröffnung meines ersten Geschäftes im Schmiedenhof kam schon bald der erste Mitarbeiter zu mir, der eine Ausbildung als Konfektionsschneider besass, als Zusatzausbildung aber noch die Damenschneiderlehre anhängen wollte. Der Kontakt zur Schule musste auch hier wieder hergestellt werden, da ich von den dortigen Fachleuten eine Ausbildungsbewilligung erhalten musste. Es hat glücklicherweise geklappt, obwohl ich noch keinen Meistertitel besass – den ich übrigens noch heute nicht habe.

Mit grosser Freude und dem entsprechenden Engagement im Verbandswesen habe ich nach meinem ersten Lehrling sicher noch zehn weiteren Auszubildenden das Rüstzeug zum Beruf des Damenschneiders auf den Weg gegeben.

Mehr Kooperation von Schule und Ateliers

Nach einigen Jahren Berufserfahrung sowie durch neue Verarbeitungstechniken, welche rationeller und zeitgemässer waren, konnte ich sogar zwei Einführungskurse an der Schule gestalten und unterrichten. Ausser-

dem erteilte ich einen Kurs für rationelle Tailleurverarbeitung, den übrigens auch einige Lehrerinnen besuchten.

Durch meinen Standortwechsel an die Bäumlengasse 22 und die Trennung von Atelier und Geschäft war ich zunächst nicht mehr in der Lage Lehrstellen anzubieten, bis ich Frau Aschauer als Lehrlingsausbilderin gewinnen konnte. Heute ist sie diejenige, welche an die Sitzungen und Besprechungen der Lehrerinnen und Ausbilderinnen geht, Prüfungen abnimmt und Kurse erteilt.

Ich habe in diesen Jahren immer wieder die Erfahrung machen müssen, dass sehr grosse Berührungspunkte zwischen den privaten Ateliers und der Schule bestehen. Es braucht aber beides, denn keiner könnte ohne den anderen existieren. Es könnten keine Klassen mehr gebildet werden, wenn nicht auch noch ein paar wenige private Ateliers einen Lehrling ausbilden würden, und umgekehrt reichen die Schüler der privaten Ateliers nicht um eine ganze Klasse zu füllen. Austausch und Zusammenarbeit wären in dieser Hinsicht sehr wünschenswert und finden gewiss immer mehr statt. Mit dem Plan ein Basisjahr zu schaffen, das auch den privaten Ateliers eine Möglichkeit bieten eine Lehrtochter im ersten Lehrjahr zur Ausbildung an die Berufsschule zu schicken, ist sicher ein wegweisender Schritt getan.

Eine Schule mit einer solch langen Tradition hat es sicher nicht immer einfach, sich den zeitgemässen Anforderungen zu stellen. Sie hat aber auch nicht die Möglichkeit alles selbst zu entscheiden, da für jede Neuerung und Anschaffung ein Gesuch gestellt werden muss. Ich in meinem Betrieb kann viel schneller auf die heutigen Bedürfnisse einlenken, muss flexibel und praxisorientiert sein. Nur wer in diesem Handwerk offen ist und Lust auf Veränderung hat, kann heute noch überleben. Diese Herausforderung

sollten wir alle annehmen, sowohl die Privaten, wie auch die Schule.

Das Handwerk als Basis

Es wäre schön, wenn viele der ausgebildeten Damen und Herren, nach der Ausbildung auch eine interessante Stelle fänden und nicht in einem Änderungsatelier verschwinden würden. Nur wenn es wieder mehr gute Schneiderinnen und Berufsleute gibt, welche auch die Herausforderung annehmen einen

jungen Menschen auszubilden, wird es gelingen unserem Beruf eine Zukunft zu sichern. Es braucht nicht mehr Ausbildungsplätze, wenn danach keine Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Modeschulen auf der ganzen Welt erfreuen sich grösster Nachfrage. Doch die meisten dieser Schulen vergessen die Basis und zur Basis gehört eben das Handwerk. Diese Basis habe ich weitestgehend in meinem Lehrbetrieb und an der Berufsschule mitbekommen. Was man danach aus diesem Grundkapital macht ist natürlich wieder ein ganz anderes Kapitel.

Raphael Blechschmidt

Raphael Blechschmidt (rechts) stellt sich mit Moderator Peter Potoczky und Models dem Beifall nach der Modeschau.



Info-Buchtipps

Heim-Weh

Wer von zu Hause auszieht, kann etwas erleben. Kati ist von zu Hause ausgezogen und erlebt eine neue Stadt, einige Männer, wenig Universität und Annette, ihre ungeliebte Mitbewohnerin. Und Kati erlebt auch die Freundschaft mit Vanessa, die Liebe zu David - bis David die Liebe zu Vanessa erlebt. - Kati ist die Hauptfigur in Melanie Arns im letzten Jahr erschienen Roman „Traumpaar, nackt“. Die 1980 geborene, in Berlin lebende Autorin erzählt die Geschichte von Katis Erwachsenwerden in einer harten, schonungslosen Sprache und es ist diese Sprache, die das Abgleiten des Textes in einen rührseligen Sorry-komm-lass-uns-darüber-reden-Stil verhindert.

„Doch sehen wir genau hin, erkennen wir, dass etwas nicht stimmt mit Katis Ausstrahlung“ steht auf der ersten Seite des Buches wie ein grosses, rotes Schild. Wir sind also gewarnt und lesen gerade deshalb weiter. Und während Kati in der Stadt „Zuneigung sämtlicher Art“ sammelt, wird uns allmählich klar, dass die Traurigkeit, die Verzweiflung und die Aggression, die in jedem Satz dieses kurzen Textes stecken, nur auf den ersten Blick mit mangelndem Männerglück und WG-Knatsch zu tun haben. Was alle längst wissen, dass man nämlich Eltern (von Kati „Kati-Hersteller“ genannt) zwar verlassen, aber nicht loswerden kann, erhält in Arns Text eine besondere Bedeutung. Denn die „Ausstrahlung“, mit der etwas nicht stimmt, hängt unmittelbar mit Katis Vater zusammen, der seine Tochter sexuell missbraucht hat. Um dieses Verbrechen und seine Folge kreist der Text.

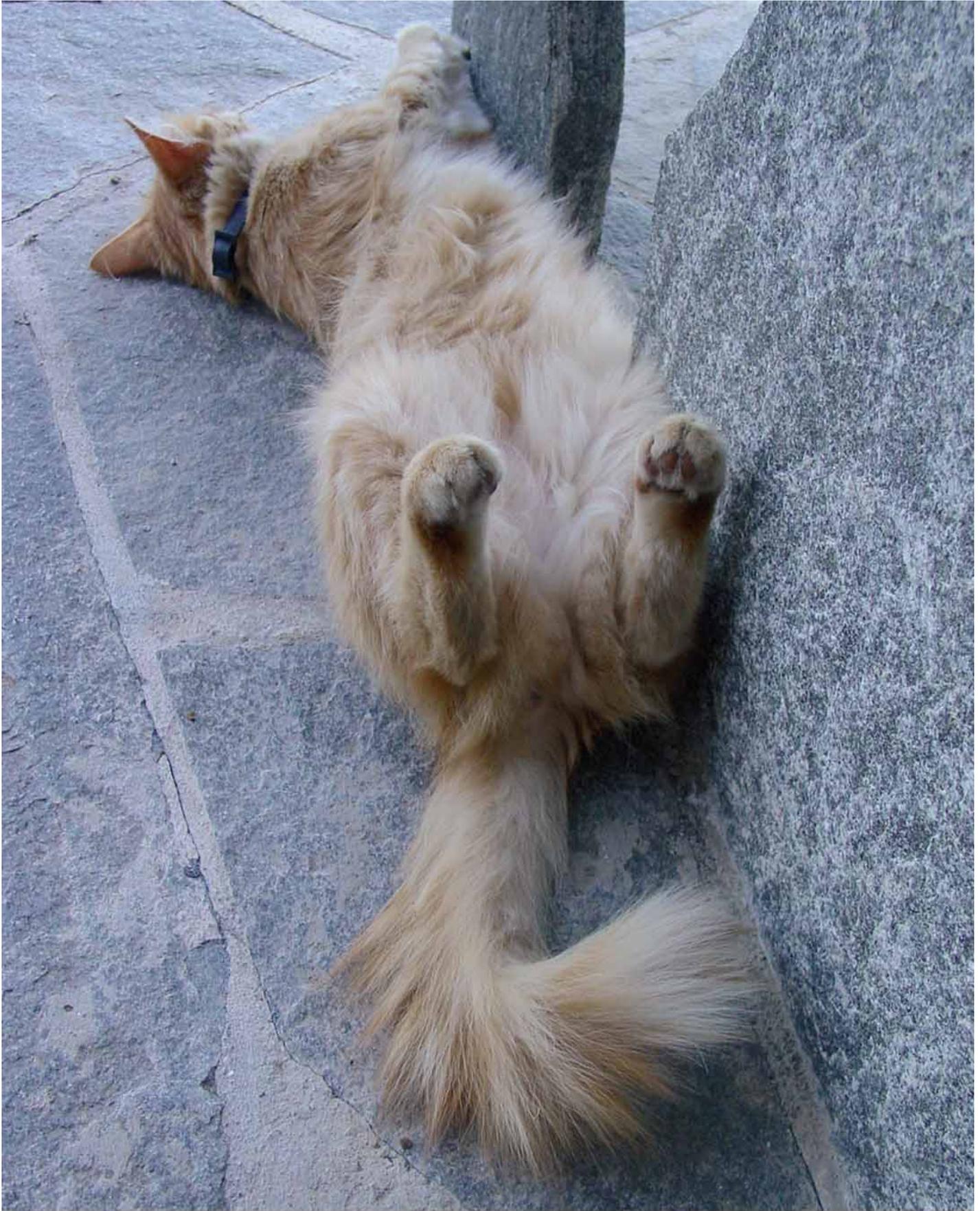
Nach dem Tod ihrer Grossmutter wird Kati „mit voller Wucht auf ihr eigenes Dasein katapultiert“, will „jemanden ernsthaft kennen lernen“ und lernt den 21-jährigen David ernsthaft kennen. David ist einerseits ein verhätschtes Kind einer dominierenden Mutter, die ihren Sohn nicht ziehen lassen will, andererseits ein Mann und „Männer sind mitunter Schweine“. Deshalb und weil Kati zunehmend das Äussere nicht mehr vom Innern abgrenzen kann, das Vergangene nicht mehr vom Gegenwärtigen, geraten die

Figuren, die Männer, die Bilder durcheinander. Wo David ist, taucht ihr Vater auf, wo Zärtlichkeit ist, taucht Gewalt auf – und umgekehrt. Gerade weil es Kati nicht gelingt, ihr Inneres (ihre „Trümmerpsyche“) sorgsam wie in einem Schächtelchen zu verschliessen, dringt alles an die Oberfläche, und dies mit grosser Wucht. Als Kati sich ihrer Liebe zu David bewusst wird, stellt sie fest, dass sich dieser bereits Vanessa, ihrer „erstbesten“ Freundin zugewandt hat. Trotzdem hilft ihr die Liebe zu David, auch wenn sie unglücklich bleibt, wieder etwas festeren Halt in ihrem Leben zu finden und ihrem Gesicht „so etwas wie ein natürliches Lächeln zu entnehmen“. Ein unbeholfenes, peinliches Entschuldigungsmail ihres Vaters (er spricht von „früheren Verfehlungen“) leitet sie an David weiter und leitet damit auch die Hälfte ihres Leides, ihres Unglücks weiter. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Mit Kati könnte es aufwärts gehen.

„Traumpaar, nackt“ ist ein aufwühlender Roman über Katis lange und schmerzhafteste Zeit zwischen verllorener Jugend und Erwachsensein. Kati erlebt die Schattenseiten der Familie und der Liebe, trotzdem fällt am Schluss ein helles Licht ins Dunkel, das, wie könnte es anders sein, mit der Liebe zu tun hat.

Urs Zürcher

Melanie Arns: Traumpaar, nackt. Jung und Jung, Salzburg und Wien 2006, 106 Seiten, Fr. 27.80



Wir konnten uns nicht einigen, welches unserer 46.000 Angebote wir hier abbilden sollen. Also zeigen wir die Katze unseres Geschäftsführers.

Media Markt
Ich bin doch nicht blöd.

Modeschau



Auf der Theatertreppe führten 18 zukünftige Modefachleute aus dem Couture-Atelier der BFS in drei Durchgängen selbst entworfene Wintermode vor. Der Anstoss dazu kam von den Lernenden selbst. In einer geschickt choreographierten Show zeigten sie edle Stoffe, raffinierte Schnitte und tadellose Verarbeitung.





SCHULSACHEN

Immer mehr soziale Probleme und Schwierigkeiten bei der Erziehung werden in die Schule getragen. Anforderung und Belastung des Lehrpersonals sind heute ganz anders als in früheren Zeiten. Schulen und Lehrkräfte stehen vor der Aufgabe, neue Konzepte für ein erfolgreiches Lernen zu entwickeln und Lösungen für die Gestaltung von Schule und Unterricht zu finden.

Stammtischstimmung am Freitagabend in der Quartierbeiz. Einer erzählt einen Witz: «Wisst ihr warum ich mich ab sofort zum Lehrer umschulen lasse?» «Nein!», dröhnt die Runde erwartungsgemäss. «Weil Lehrer den besten Job haben. Am Morgen haben sie immer recht und am Nachmittag meistens frei!» Gelächter, Schenkelklopfen, Bierschlücke. - Ferientechniker, weltfremde Weicheier oder machtgierige Pauker? Warum bekommen die Lehrer so oft Haue? Wo bleibt ihr aufrechter Gang? Warum ist ihr Image im Keller? Es gibt sie doch, die verantwortungsvollen, engagierten, klugen und kreativen Menschenfreunde in der Schule! - Eine Berufsprestige-Umfrage des Institutes für Demoskopie Allensbach vor drei Jahren ergab: Unter 18 Berufen hatten die Menschen vor Ärzten weitaus am meisten Respekt, gefolgt von Pfarrern, Professoren und Rechtsanwälten. PrimarlehrerInnen schafften es immerhin auf den sechsten Platz. Wesentlich schlechter schnitten die Oberstufenlehrpersonen ab. Sie landeten auf Rang 13, immerhin aber noch vor Journalisten, Berufsoffizieren und Politikern. - Interessant ist, dass sich

viele Schulprofis selber noch schlechtere Noten geben. Zumindest in Deutschland. Erforscht hat diesen Negativbefund der Ludwigsburger Philosophieprofessor Matthias Rath. Der Forscher an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg hat 112 Lehrpersonen aller Schulstufen befragt und so erfahren, dass zwei Drittel aller Schulprofis ihr Image sehr tief im Keller orten.

Weltfremd und weiblich ?

Womit hat das zu tun? - Sicher mit dem Pisschock. Der neidische Blick zu den siegreichen Finnen ergab: Die Lehrer dort im Norden zählen zur intellektuellen Elite, bilden sich stetig fundiert weiter und werden auch von der Politik gehört. Das Imagedefizit hat möglicherweise auch mit der Feminisierung der Pädagogik zu tun. Der Lehrerberuf leidet nämlich unter Männerflucht. Vier von fünf Primarlehrpersonen sind Frauen. Im Kanton Aargau zum Beispiel hat die Debatte um die Entmaskulinisierung der Schulen auch die Politik auf den Plan gerufen. Nun sollen finanzielle Anreize geschaffen werden, um männlichen Lehrern den Absprung aus der

Grundstufe zu erschweren. Was für ein Zeugnis für die Gleichstellung von Mann und Frau! - Verantwortlich für die Prestigemisere ist da und dort auch die viel beklagte Weltfremdheit vieler Pädagogen, die wie Spötter sagen, mit 7 erstmals zur Schule gehen und dann bis 65 da bleiben. Die Lehrer brauchen Welt, denn genau darauf haben sie ihre Schülerinnen und Schüler vorzubereiten. Auch da lohnt der Blick zu den Finnen: Sabbaticals, also lange Schulpausen mit Praktika in der Wirtschaft und andere vertiefte Kompetenzerweiterung sind da alle paar Jahre Pflicht.

Aufrecht unter vielen Lasten

Sicher hilfreich für den aufrechten Gang der Arbeiter an der Zukunft wäre es auch, wenn sie sich in der Öffentlichkeit klarer zu Wort melden würden. Denn sie haben etwas zu sagen. Wieso tun sie es so selten? Und wieso tun sie es zu oft verzagt und unsicher, zu irgendwie, zu subjektiv, sprachlich irgendwo im Niemandsland zwischen Therapeutenjargon, Kulturpessimismus und Wohlfühlgeozentrik? Wo bleibt die wirkliche Fachdebatte? - Aber ganz sicher fehlt es da und dort vor allem am aufrechten Gang, weil sehr viel geschultert werden muss. Der Schule wird stetig Neues aufgebürdet: Die Integration von sehr unterschiedlichen Kleinen mit sehr unterschiedlichen Sprachen, Werten und Ressourcen, beispielsweise. Oder der flexible Übergang vom Kindergarten zur Grundstufe. Auch die Nacherziehung der Kinder in einfachen Dingen des Alltags wegen elterlicher Versäumnisse oder Überforderung. Das Eintrichtern von viel mehr Knowhow als vor 20 Jahren, obwohl Kulturpessimisten stetig unken, die Kinder von heute könnten nichts mehr richtig. Geschultert werden muss auch Psychosoziales, wie etwa die Gewalt- und Suchtprävention. Gestützt auf die Hirnforschung sind auch frühenglisch, frühfranzösisch und vor allem frühdeutsch angesagt, und die vierte Kulturtechnik, die Informatik, die selbstverständlich allen chancengleich zugänglich gemacht werden muss. Da ist es wohl sinnvoll, sich immer wieder den wichtigsten Satz aus dem Leitbild des Berufsdachverbandes vor Augen zu halten: Lehrer sind Profis fürs Lernen! Und bei dieser Professionalität darf wohl ruhig eigene Lernfähigkeit vorausgesetzt werden.

Lehrpersonen als Leitfiguren

Lernfähigkeit aber ist auch anderswo gefragt, am Stammtisch, in der Politik, in Alltagsgesprächen über die Schule und ihre Menschen. Es kann doch nicht gut gehen, wenn eine Gesellschaft kaum einen guten Faden lässt an denen, die die grössten und wichtigsten Herausforderungen zu meistern haben: Zukunftsträger in eine ungewisse Zukunft zu begleiten. Und all das Hohe und Hehre sollen ausgerechnet Menschen leisten, die sich halbwegs schämen, auf die Partyfrage «Was machen Sie denn so beruflich?» ehrlich zu antworten? Bei all den Maximalforderungen an die Institution Schule wäre es schon folgerichtiger Lehrpersonen als Leitfiguren, als gesellschaftliche Elite auf Händen zu tragen. Beim Pisasieger Finnland ist das so. Da zieht man vor den Lehrern den Hut. - Was für mögliche Auswege gibt es aus der Polarität zwischen Prügelknaben der Nation und Heilsbringern für die Gesellschaft? Vielleicht ist allein schon der Blick in die goldene Mitte stärkend. Und stärkend könnte unter anderem für Schulen und ihre Profis auch sein: Bedarfsorientiertheit statt stetige Bedürfnisorientierung, «Wir und unsere Schule» statt «Ich und meine Klasse» und Prioritätensetzung, also Mut zur Lücke statt Stress mit «anything goes». Und all das mit Blick auf die Zukunft. Und die Zukunft, - das sind unsere Kinder.

Cornelia Kazis

Cornelia Kazis ist Redaktorin bei DRS 2 und Spezialistin für Erziehungs- und Bildungsfragen. Ihr Text - der hier leicht gekürzt erscheint - ist erstmals in der Septemberausgabe von «kulturclub.ch» der monatlichen Publikation des DRS 2 Kulturclubs von Schweizer Radio DRS

19. - 21. Oktober 2006: Die BFS an der Berufs- und Bildungsmesse

Die Couture-Ateliers der BFS präsentierten sich zusammen mit der Lehrwerkstatt für Mechaniker der AGS Basel. Die BFS selbst führte zusammen mit den übrigen Berufsschulen des Kantons Basel-Stadt einen gemeinsamen Stand.

31. Januar 2007: Besuch aus Pakistan

Im Rahmen einer Studienreise durch die Schweiz besuchten pakistanische Erziehungsfachleute das Couture-Atelier der BFS.

3. März 2007: Die BFS am „Tag der Frau“ der MUBA

An einem Marktstand stellte die BFS ihr Bildungs-Angebot vor, mit einem Schwergewicht auf den Weiterbildungsbereichen und dem Couture-Atelier.





**Wer in die Bildung investiert, investiert in die Zukunft.
Werden auch Sie Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule Basel!**

Die Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule (GzF)
wurde 1998 gegründet, um in die Grund-, Aus- und Weiterbildung der Lernenden und Kursteilnehmenden der Berufsfachschule Basel (BFS) zu investieren.

Ziele der GzF
Die Mitgliederbeiträge ermöglichen uns, gezielt verschiedene Projekte, Ausstellungen usw. mitzufinanzieren, welche das ordentliche Budget der BFS überschreiten. In Härtefällen unterstützt die GzF Jugendliche und Erwachsene, welche an der BFS Basel Grund-, Aus- und Weiterbildungskurse besuchen. Die GzF hilft zudem mit bei der Gestaltung des besonderen Lebensraums Schule.

Der Vorstand der GzF
ist für die Verwendung der Mitgliederbeiträge, die jährliche Rechnungsabnahme, die Festsetzung der Mitgliederbeiträge zuhanden der Jahresversammlung, sowie Anträge zu Reglementsänderungen zuständig.

Wenn Ihnen die Ziele der GzF und die zukünftige Entwicklung der BFS Basel am Herzen liegen, freuen wir uns auf Ihren Beitritt.

Anmeldung zur Mitgliedschaft

Ich werde Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule Basel (GzF)

<input type="checkbox"/>	Einzelmitglied	Fr. 25.-	Name: _____
			Vorname: _____
<input type="checkbox"/>	Kollektivmitglied	Fr. 70.-	Institution: _____
			Adresse: _____
			PLZ / Ort: _____
			Telefon: _____
			E-Mail: _____

Für den Vorstand, die Präsidentin:
M. Hartmann-Wirz
E-mail: mar.hartmann@bluewin.ch



Béatrice Di Pizzo

Seit dem 1. April hat die Abteilung Mode und Gestaltung der BFS eine neue Vorsteherin, Béatrice Di Pizzo. Von ihrer Liebe zur Mode und ihrem Interesse an Schule und Bildung erzählt Frau Di Pizzo für uns im folgenden Beitrag.

Als 20-Jährige verbrachte ich zwei Jahr an der Schule für Gestaltung in Zürich und entwarf parallel dazu flippige Kleider für eine kleine Modeagentur. Stoffe, Farben und Schnitte, die Dynamik der Modebranche haben mich seither nicht mehr losgelassen. Erst als 30-Jährige wurde ich - fast zufällig - Lehrerin für Geschichte und Kunstgeschichte. Ich entdeckte, wie intensiv und direkt die Arbeit mit Jugendlichen ist und dass mir die Aufgabe junge Menschen für einen eigenen Lebensweg auszubilden gefällt. Frauenbiografien verlaufen selten gradlinig, und damit wir unser Leistungspotential entfalten können, braucht es Flexibilität und Kreativität, aber auch besonders viel Einsatz. Ein Prorektorat und zusätzliche Weiterbildungen ermöglichten es mir schliesslich Führungsaufgaben zu übernehmen und eine bildungspolitische Perspektive zu gewinnen. - Heute, als 40-jährige Abteilungsvorsteherin, ist es meine Aufgabe, mich für Bildungschancen in den gestalterischen Berufen einzusetzen und dafür, dass die Abteilung Mode und Gestaltung der BFS im nationalen und internationalen Vergleich besteht, vielleicht sogar Aufmerksamkeit erregt. Die Rahmenbedingungen dazu scheinen mir in Basel beson-

ders günstig. - Ich danke allen Lehrerinnen und Lehrern, dem Schulleitungsteam und der Schulkommission für ihr Vertrauen und freue mich darauf an meinen gestalterischen Ursprung zurück zu kehren

Béatrice Di Pizzo

Time/system®

Damit beginnt Ihr neuer Tag.
Ab jetzt täglich.

Alleinverkauf in Basel

St. Jakobs-Strasse 59
4052 Basel
Telefon 061/313 75 30
Telefax 061/313 75 44



Indlekofer bürobedarf ag

Das moderne Papeterie- und Bürofachgeschäft

Indlekofer



Ein Gewürz, das es nicht gibt

Jeder kennt dieses Gewürz und es ist überall erhältlich, im Spezialgeschäft und im Supermarkt - mal grün, mal rot, mal gelb. Und doch: Genau genommen existiert es nicht; es wird weder aus einer Blüte, noch aus einem Blatt oder einer Wurzel gewonnen und es ist auch kein tierisches Produkt. In seiner Heimat ist das, was wir für seinen Namen halten, der Oberbegriff für Fleisch-, Fisch- oder Gemüsegerichte in Sauce, die zu Reis oder Brot gegessen werden. Und was wir mit dem Wort bezeichnen, ist in Wirklichkeit eine Gewürzmischung, die von Koch zu Koch variieren kann, mal süsslich, mal pikant, mal extrem scharf. „Ihre Hauptbestandteile sind die Kurkumawurzel, welche ihr die gelbe Farbe gibt, Koriander und Kreuzkümmel - die drei K“, verrät ein in der Schweiz tätiger Koch aus jenem Land, mit dessen Esskultur wir dieses Gewürz automatisch verbinden, „und für jedes Gericht muss man dann die richtige Mischung finden.“ Zu den Bestandteilen können auch Pfeffer, Chili, Kardamom, Ingwer, Muskat, Nelken, ja sogar Zimt gehören. Aus rund 25 Essenzen mischt ein anderer Koch seine Variationen, fein auf das jeweilige Essen abgestimmt - Kochen als Kunst und Wissenschaft zugleich.

Auch in Europa ist man in denn letzten Jahrzehnten auf den Geschmack gekommen. Der Siegeszug des vermeintlichen Gewürzes

verlief parallel zur Popularisierung der Küche seiner Heimat. Gab es in den achtziger Jahren in Basel noch ein einziges spezialisiertes Restaurant - dessen Besitzer im Übrigen so populär war, dass er nach seiner Einbürgerung in den Grossen Rat gewählt wurde -, so findet man heute zahlreiche Lokale und Take Aways mit dem entsprechenden Angebot und aus unseren Haushalten sind die importierten, dem europäischen Geschmack angepassten Mischungen nicht mehr wegzudenken.

Wir wollen von Ihnen wissen: **Wie heisst der Sammelname für die beschriebenen Gewürzmischungen ?**

Senden Sie Ihre Lösung bis zum 16. Juni 2007 entweder mit der Post an:

Berufsfachschule Basel, Wettbewerb, Postfach, 4001 Basel

oder per Mail an: info@bfsbs.ch.

Zu gewinnen ist ein Schnupperabend nach Vereinbarung für zwei Personen in einem unserer Feinschmecker-Kurse.

Lösung aus der letzten Nummer: Wir fragten, wo 1879 die ersten Lektionen der neu gegründeten Frauenarbeitsschule stattgefunden haben. Die richtige Antwort: In Räumen des Leonhardschulhauses. - Gewinnerin des Wettbewerbs ist Frau Elisabeth Schaub aus Basel.



Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Berufsfachschule Basel

Weiterbildungskurse

Herbstsemester 2007/08 13.08.07 – 19.01.08

Kursangebot

Semester-, Kurz- oder Intensivkurse am Tag oder am Abend für Einsteigerinnen / Einsteiger und Fortgeschrittene, für Damen und Herren

Atelier- und Themenkurse

Kleidung und Mode
Leder und Trendmaterialien
Textiles Gestalten

Kurse für Textilfachleute

Fachliche Weiterbildung für professionelle Bekleidungsgestaltung und pädagogisch Tätige

Haushaltmanagement

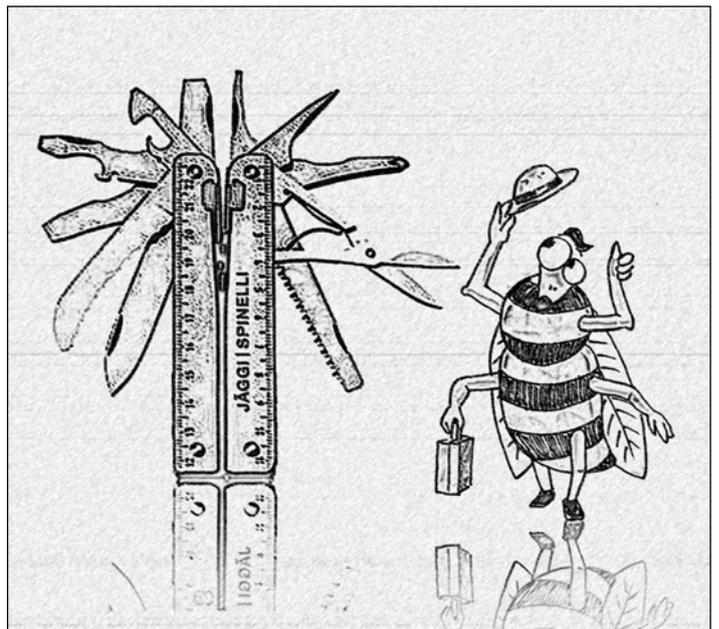
Kochkurse: Von schnell und einfach bis zur Feinschmeckerküche
Kursprogramme sind im Sekretariat der BFS Basel erhältlich, Kohlenberggasse 10, 4051 Basel
Telefon +41(0)61 267 55 00 / 04

Und last but not least:

Unser Maskottchen:
die Biene Felicitas

Heute zieht sie den Hut:

„Auf diese Art von
Hauswarten
dürfte manches Haus
warten!“



Zeichnung: Filip Wolfensberger

Coop Lehrstellen – für Beruf und Karriere.



Für mich und dich.

Wenn du vor der Berufswahl stehst, hast du die Möglichkeit, bei uns ab 2. August 2007 die Grundbildung (Lehre) zu absolvieren als:



Detailhandelsfachmann/-frau

(3 Jahre)

(Abschluss: Eidg. Fähigkeitszeugnis)

(Möglichkeit auch mit Berufsmaturität)

Detailhandelsassistent/-in (2 Jahre)

(Abschluss: Eidg. Attest)

In verschiedenen Branchen:

Nahrungs- und Genussmittel

Fleischwirtschaft

Flower

Lastwagenführer/in

Kaufmann/-frau E-Profil,

Branche Handel

Lebensmitteltechnologien/in

Bäcker/in-Konditor/in

Wir bieten eine umfassende individuelle Ausbildung. Unsere Lernenden werden zusätzlich durch überbetriebliche und interne Kurse gründlich und gezielt auf einen erfolgreichen Lehrabschluss vorbereitet.

Wenn du dir eine Grundbildung in unserem vielseitigen Detailhandelsunternehmen vorstellen kannst, richte deine Bewerbung, bestehend aus Bewerbungsschreiben, Lebenslauf mit Foto, Zeugniskopien und Resultat «Multicheck» an:

Coop Region Nordwestschweiz, Ausbildung Lenzburg,
Frau Heidi Fricker,
Postfach 2575, 4002 Basel, Tel. 062 885 60 17 www.coop.ch/lehre

Jetzt bewerben für die neue Grundbildung!